

GUSTAV LEWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, 12. Februar 1863.

Lieber Herr Doktor!

... Für Ihre gütige Zusendung des zweiten Heftes Ihres Prozesses meinen verbindlichsten Dank; ich habe es übrigens schon vorgestern hier angeschafft und mit wahrer Begierde und großer Freude gelesen, dies zweite Heft wird dem Gerichtshof gewiß nicht so sehr gefallen und dieser wird Ihnen wenig dankbar dafür sein. Wer Sie persönlich kennt, wie wir, findet Sie so ganz darin wieder. —

Wie Sie aus einliegendem Leidartikel der heutigen Nummer der „Rheinischen Zeitung“ ersehen werden, stimmt diese sehr schlecht mit unserem Plane überein und ist dieser nun wesentlich durchkreuzt und jedenfalls nicht gefördert. Dieser Schundartikel rührt jedenfalls von Beckers Eingebungen her, und Giebe hat ganz bestimmt mit ihm, wie ich Ihnen schon voraussagte, geschrieben und seinen Rat und seine Anweisung eingeholt. Die Verdächtigung Martinys, als habe er sein Mandat aus anderen als den angegebenen Gründen nieder[ge]legt, und die übrigen Angriffe auf denselben sind mir um so unerklärlicher als heute die „Reform“, die sich nicht minder perfid in dieser Sache erwiesen, mitteilt, daß Martiny nach vorher veröffentlichter ausführlicher Denkschrift über seinen Antrag sich wieder aufs neue wählen lassen will, um dadurch die Übereinstimmung seiner Wähler mit seinem Schritte zu dokumentieren. In diesem Falle würde die Adresse vom Rhein doppelt nützlich sein und seine Wähler für seine Wiederwahl nur bestärken können. Nach der heutigen offenbaren Denunziation Giebes wird es nun erst recht unmöglich, den Brief Martinys in die „Bergische Zeitung“ oder ein sonstiges Blatt zu bringen; wenn sich aber der heutige Artikel der Rheinischen Zeitung entschieden widerlegen ließe, könnte die „Bergische Zeitung“ hierzu veranlaßt werden, wozu ich aber alsdann das nötige Material, nämlich die Angaben zur Widerlegung der unwahren Tatsachen ehestens haben müßte. Die „Bergische Zeitung“ ist ohnehin gern bereit, eine Polemik mit der „Rheinischen Zeitung“ zu eröffnen. Also auch die „Reform“ nennt Martiny einen Radikalen und zuletzt wird er, der eben wegen des Umsturzes der Verfassung sein Mandat niederlegt, noch ein Umstürzler und Demagoge.

Die einzige entschieden liberale Zeitung am Niederrhein, wie sich die „Rheinische Zeitung“ bisher so gerne selbst zu bezeichnen pflegte, bläst schon zum Rückschritt, verdächtigt und beschimpft und denunziert, was nicht der Mode, oder was dasselbe ist, der Fortschrittspartei huldigt und mit ihrem Getratsche durch dick und dünn watet.

Es tut mir leid, daß Sie Giebe überhaupt ein Briefchen beilegte und er wie Becker nun weiß, daß Sie hinter der Geschichte stecken; Giebe wird nun auch die Adresse, für die wir uns nun doppelt anstrengen werden, als von Ihnen gewünscht und hervorgerufen betrachten, und das ist immerhin nicht gut. Der Rückgabe des Martinyschen Briefes suchte er heute unter allerlei nichtigen Vorwänden auszuweichen, zuletzt sagte er, daß er das Manuskript nicht wiederfinden könne und will es bis morgen wohl wiedergefunden haben.

Ich fürchte bei der allgemeinen Niederträchtigkeit der liberalen Blätter, daß Martiny auch mit unserer Adresse nicht viel wird anfangen und sie am Ende nicht einmal wird drucken lassen können; und stände in diesem Falle nicht eine gerichtliche Verfolgung der Unterzeichner zu erwarten? Ich frage letzteres am allerwenigsten, weil wir davon die Unterzeichnung würden abhängig machen lassen, sondern nur wie Sie schon denken können, aus Vorsicht, um nämlich für diesen Fall behutsam damit zu Werke zu gehen, auf daß der Plan nicht im Keime durch Denunzianten vermittelst der Polizei erstickt wird . . .

66.

GUSTAV LEWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, 16./17. Februar 1863.

Werter Herr Doktor!

Trotzdem keine einzige Zeitung (auch die „Kölnische“ nicht) berichtet, daß der Brief Martinys in der Kammer verlesen wurde, wie Sie mitteilen, die meisten vielmehr gerade das Gegenteil behaupten, wovon Sie sich durch einliegende Depesche der „Rheinischen Zeitung“, welche ich schwarz angestrichen, überzeugen können, trotzdem auch die „Bergische Zeitung“ schrieb, daß Grabow¹⁾ mitgeteilt, „der Abgeordnete Martiny habe in einem ausführlich motivierten Schreiben sein Mandat niedergelegt“, so habe ich nichtsdestoweniger dieser letzteren Zeitung und der „Krefelder Zeitung“ das Schreiben zum Abdruck übermittelt und werde den Versuch gleichfalls nicht scheuen, es auch in die „Düsseldorfer Zeitung“, deren Redakteur heute nicht zu Hause war, zu bringen. Aber wenn auch kein einziges Blatt hiesiger Gegend unsern desfallsigen Wunsch erfüllt, so steht doch so viel fest und stand auch fest, daß die Adresse an Martiny mit der gewünschten Anzahl Unterschriften in zirka acht Tagen abgeht. Um dies aber so schnell zu bewerkstelligen, bedurfte ich vor allem einer Kopie seines Briefes an Grabow, die wir von Giebe ohne Ihre Hilfe nicht erhalten konnten; weshalb Sie

¹⁾ Wilhelm Grabow, der Präsident des Abgeordnetenhauses. Siehe oben S. 37, Anm. 1.